

**Zeitschrift:** Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung  
**Herausgeber:** Pro Senectute Schweiz  
**Band:** 85 (2007)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Ein Bund fürs Leben  
**Autor:** Honegger, Annegret  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-725557>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ein Bund fürs Leben

Die weltweite Pfadfinderbewegung feiert dieses Jahr ihr 100-Jahr-Jubiläum. Sibyll Kindlimann hat einige dieser Jahrzehnte miterlebt und mitgeprägt: als kleines Pfadisli, als Gruppen- und Truppleiterin, als höchste Schweizer Pfadfinderin. Erfahrungen, die sie nicht missen möchte.

VON ANNEGRET HONEGGER

An ihr erstes Pfadilager in Rehetobel AR erinnert sich Sibyll Kindlimann noch genau. An all die grossen und kleinen Abenteuer, das Leben in der Natur, das Kochen auf dem Feuer, die Wanderungen, den Bau einer Seilbrücke. Da waren aber auch die Nähe des Krieges, die Lebensmittelmarken und die Bomber, die man jenseits des Bodensees über Deutschland fliegen sah.

«Der Krieg hat uns geprägt», sagt Sibyll Kindlimann, die in Schwanden GL aufwuchs. Die älteren Pfadfinderinnen halfen in der Militärsanitätsanstalt, Soldaten wurden einquartiert, und manchmal tauchten Verwandte und Bekannte aus dem Zürichbiet im Glarnerland auf, die eine deutsche Invasion fürchteten.

«Umso schöner war es, als sich nach dem Krieg die Grenzen öffneten und wir Glarnerinnen in unser erstes internationales Lager nach England reisten.» So kam Sibyll Kindlimann früh mit Menschen aus anderen Kulturen zusammen, lernte Pfadfinderinnen aus Afrika oder dem Nahen Osten kennen. Schon damals beeindruckte sie, wie schnell durch die gemeinsamen Ideale trotz unterschiedlichster Lebensbedingungen ein Gefühl der Verbundenheit aufkam. Wie Freundschaften über die Landesgrenzen, ja über die Kontinente hinaus entstanden, die Sibyll Kindlimann bis heute pflegt.

## Wie frau Verantwortung lernt

Als einziges Mädchen mit drei älteren Brüdern aufgewachsen, schätzte Sibyll Kindlimann die Kameradschaft, die sie bei den Pfadfinderinnen erfuhr. Auch die Freiräume, die die Jugendlichen unter sich in einer ansonsten stark reglementierten Welt genossen, gefielen ihr. Gerne gab sie diese Grundwerte weiter, als sie älter und bald Gruppen- und Truppleiterin wurde. Jeden Samstag fuhr sie, mitt-



BILD: PETER SCHÖNENBERGER

**Weltweite Freundschaften:** Sibyll Kindlimann beim Kramen in ihren Erinnerungen.

lerweile Gymnasiastin in Zürich, heim ins Glarnerland zur Pfadiübung.

Wie sie durch den Wegzug von zu Hause bald selbstständig wurde, lernte

sie als junge Pfadiführerin früh, Verantwortung zu tragen, Ziele trotz Hindernissen gemeinsam zu erreichen, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu gewinnen.

«Führen», erklärt Sibyll Kindlimann, «bedeutet für mich, zu wissen, wohin man mit einer Gruppe will, und dafür die richtige Methode zu finden. Mit Militär und Hierarchie, wie viele Leute meinen, hat das wenig zu tun.»

Zielstrebigkeit, Einsatzbereitschaft und Durchsetzungsvermögen brauchte Sibyll Kindlimann in ihrer Laufbahn viel. So studierte und doktorierte sie im Fach Geschichte, obwohl ihr damaliger Professor sie warnte, dass eine Frau als Historikerin keine Stelle finden und schlicht verhungern würde. Doch Sibyll Kindlimann schaffte im zweiten Anlauf die Wahl zur Hauptlehrerin für Geschichte und Französisch an der Winterthurer Kantonsschule Rychenberg. Noch im ersten Anlauf hatte ihr das Wahlgremium die Stelle mit der Begründung verweigert, eine Frau könne die napoleonischen Kriege nicht sachlich genug erklären...

In der Pfadi lernte sie, mit jungen Leuten umzugehen, ihre Begeisterung zu wecken. «Das bereitete mich besser auf meine Lehrerinnen-tätigkeit vor als die Didaktikausbildung an der Universität», schmunzelt sie. Projektwochen, Gruppenarbeiten, Kinder selber etwas entdecken lassen – alles Ideen, die viele ehemalige Pfadis einst in den Schulunterricht einbrachten und die heute zu den gängigen pädagogischen Methoden gehören.

**Eine Schule fürs Leben**

Sibyll Kindlimann war oft Pionierin, im Beruf wie in der Politik. So wurde sie erste Zürcher Kantonsschulrektorin und gehörte zu den ersten Gemeinderätinnen der Stadt Winterthur, wurde später die erste Ratspräsidentin. Bescheiden meint sie: «Wenn man sieht, dass man etwas bewegen kann, dann sollte man dies auch tun. Ohne meine Erfahrungen aus der Pfadi allerdings hätte ich mir diese Ämter und Aufgaben wohl nicht zgetraut.» Unter den frühen Politikerinnen, denen die Öffentlichkeit besonders genau auf die Finger schaute, waren viele ehemalige Pfadfinderinnen. «Die Pfadi bot den Frauen lange Zeit als eine der wenigen Organisationen in der Schweiz die Chance, führende Positionen zu bekleiden, ohne dabei von Männern beeinflusst zu werden.»

Von 1971 bis 1983 stand Sibyll Kindlimann als Bundesführerin und Präsiden-

tin dem Bund Schweizerischer Pfadfinderinnen (BSP) vor. Zu ihren anspruchsvollsten Aufgaben gehörte die Vorbereitung der Fusion der schweizerischen Mädchen- und Bubenpfadibünde.

Lachend erinnert sie sich an so manchen Kampf, den sie mit den viel hierarchischer denkenden Männern auszufechten hatte. In den neuen Statuten wurde etwa eine Doppelbesetzung der Leitungsämter durch eine Frau und einen Mann festgehalten. Erst mit der Zeit hätten auch die Männer gemerkt, dass solche Ko-Leitungen zwar anspruchsvoll und diskussionsintensiv seien, dass davon letztlich aber beide Seiten profitierten. «Damit setzten wir auch ein Zeichen in einer Zeit, als Ämter in Politik und Wirtschaft meist nur einen Chef – einen Mann – kannten.»

Spannend sei es auch gewesen, zwischen den Unruhen von 1968 und der 1980er-Jahre mit Jugendlichen zu arbeiten. «Viele Junge fühlten sich damals von der Gesellschaft nicht ernst genommen.» Nach dem Prinzip «Junge führen Junge» übergab die Pfadileitung den jungen Leiterinnen bewusst sehr früh Verantwortung und Mitspracherecht. «Dies bereitete mir zwar manche schlaflose Nacht, dafür aber hatte unter den Pfadis die No-Future-Stimmung jener Zeit wenig Chancen.»

Die Pfadi, der Sibyll Kindlimann 1944 als Elfjährige beitrug, wurde für sie ein Bund fürs Leben. Heute, da sie seit ihrer Pensionierung wieder mehr reist, trifft sie auf der ganzen Welt immer wieder Pfadibekanntschäften von früher. Frauen in armen Ländern oder in schwierigen Situationen, die dank Projekten der Pfadi eine Ausbildung erhalten haben und heute in ihrem Land wichtige soziale oder politische Aufgaben erfüllen können.

Dass die Pfadi in der Schweiz in den letzten Jahren viele Mitglieder verloren hat, bedauert Sibyll Kindlimann. Aktiv in der Pfadi zu sein, verlange die Bereitschaft zu sozialem Engagement, Offenheit und ein Gespür für die Umwelt. Die Erfahrung, etwas leisten und bewirken zu können, anstatt bloss immer am Gängelband der Erwachsenen geführt zu werden, sei wichtig für das ganze Leben. «Pfadi ist zwar kein Allheilmittel, aber sie kann Jugendlichen Sinn und Ziele geben. Die Gesellschaft braucht Leute, die etwas anpacken und durchziehen können.» ■

**HUNDERT JAHRE PFADI**

1907 veranstaltete der britische Offizier Robert Baden-Powell (1857–1941) auf der Insel Brownsea in Südengland ein Zeltlager für Jugendliche. Die erlebnispädagogischen Ideen, die er dort erprobte und weiterentwickelte, wurden Grundlage der Pfadfinderbewegung, die sich rasch auf der ganzen Welt verbreitete. Kinder und Jugendliche sollen in der Gemeinschaft lernen, Verantwortung für sich selbst und andere zu übernehmen und respektvoll mit Mitmenschen und Umwelt umzugehen.

Die Pfadibewegung will die ganzheitliche Entwicklung und Sozialkompetenz ihrer Mitglieder fördern und sie zu Eigeninitiative erziehen. Die Methoden des «Learning by Doing» (Lernen durch Selbstermachen) und «Junge leiten Junge» waren damals so modern, wie sie heute noch aktuell sind. Kurz vor seinem Tod schrieb «BiPi» an die Pfadis: «Versucht, die Welt etwas besser zurückzulassen, als ihr sie vorgefunden habt.»

Der Pfadibewegung gehören heute weltweit vierzig Millionen Jugendliche in 216 Ländern an. In der Schweiz ist sie mit rund 45 000 aktiven Mitgliedern, darunter auch behinderte «Pfadis trotz allem» (PTA), die grösste Jugendbewegung. 1910 entstanden hierzulande die ersten Gruppen. 1925 fand das erste schweizweite Knaben-Bundeslager in Ostermundigen statt, 1947 das erste Mädchen-Bundeslager im Goms. 1980 reisten der Buben- und der Mädchenbund erstmals gemeinsam ins Bundeslager, bevor man 1987 zur Pfadibewegung Schweiz (PBS) fusionierte. Seit 1990 gilt das neue PBS-Gesetz: Wir Pfadi wollen: – offen und ehrlich sein; – Freude suchen und weitergeben; – unsere Hilfe anbieten; – uns entscheiden und Verantwortung tragen; – andere verstehen und achten; – miteinander teilen; – Sorge tragen zur Natur und allem Leben; – Schwierigkeiten mit Zuversicht begegnen. 2008 findet das Bundeslager «Contura» mit 20 000 Teilnehmenden im Linthgebiet statt. [www.contura08.ch](http://www.contura08.ch) Mehr über die Pfadibewegung Schweiz und das Jubiläumsjahr: [www.scout.ch](http://www.scout.ch) Felix Ruhl: «100 Jahre Pfadi», Reinhardt Verlag, Basel 2007. 138 S., CHF 39.10. Bestelltalon Seite 81.